Jakobsnotizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und Schirme zu Bausätzen. So können Architekten und Bauherren nach Bedarf Elemente und Materialien zusammenstellen. Neu sind die austauschbaren Schirme der Abzugshauben, die in lackiertem Holz und Glas in unterschiedlichen Formen angeboten werden.

5 Textiler Raum

In der letzten Ausgabe von Hochparterre war in den Jakobsnotizen des Langen und Breiten von der Bedeutung der Textilien für den Raum die Rede. Inzwischen war im Design Center Langenthal in der sympathischen Ausstellung ‹unentdeckt und unentwegt› eine Arbeit der jungen Textildesignerin Tanja Jörimann zu sehen, die dieses Thema zu ihrem Thema gemacht hat. Sie erforschte mit ihrer Diplomarbeit am Bereich Textildesign der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich die tektonischen Möglichkeiten des Gewebes. Sie bildet Wände, transparent oder opak, in sich stabil und doch weich, ornamental und flach. In Langenthal zeigte sie Experimente aus ihrer Werkstatt; Tanja Jörimann sucht Produzenten, Designer und Architekten, die mit ihr weiterarbeiten. Interessenten finden sie an der: *Kilchbergstrasse 130, Zürich, 01 / 481 14 85.*

6 Sprunganlage

Das Flawiler Büro Zöllig & Partner hat das 1960 erbaute Schwimmbad Böden in Flawil saniert. Zusätzlich zur Sanierung erstellten Zöllig & Partner ein neues Gebäude für den Kiosk, das Restaurant und den Bademeister sowie eine neue Sprunganlage. Sie ist nächsten Sommer wohl ein Architektur-Badereisli nach Flawil wert.

Reformiertes Dach

Die Vereinigung der Produzenten, Händler und Läden des anspruchsvollen Möbels heisst Dach, Design Arena Schweiz. In der letzten Ausgabe der munteren Dachzeitung stand zu lesen, dass Feuer im Dach ist, der Vorstand müde und die Mitglieder am Davonlaufen. Ein Telefon bei Leo Zimmermann, dem Dachpräsidenten, ergibt: Das Dach wollte zuviel und wird sich konzentrieren. Die ‹grosse Reform› will drei Schwerpunkte: Aus- und Weiterbildung, Propaganda für das Original und gegen die Kopie im Möbeldesign und Verpflichtung auf das Möbel als Teil der Kultur. Er selber, so Zimmermann, stehe an der nächsten GV als Präsident nicht mehr zur Verfügung.

Bau für Windows

Nemetschek ist eine der starken Firmen in der Software für Architekturbüros. Sie hat nun die Firma IBD gekauft, und damit die Software Bau für Windows, die alle Bereiche des Baubetriebs von der Kalkulation bis zum Rechnungswesen umfasst. Nemetschek rundet damit seine Idee ‹Denken im Ganzen› ab, vom ersten Entwurf bis zum Baulohn gibt es ein durchgängiges System. Info: *01 / 839 76 76, www.nemetschek.de.*

Piano fürs Klee-Museum

Renzo Piano wird das Berner Klee-Museum im Schöngrün bauen. Die das Museum tragende Müller Foundation sagt, es stehe ihr als privater Stiftung frei, über das Verfahren zu entscheiden und also sagte sie Direktauftrag. Sie enttäuscht damit viele auf einen Wettbewerb hoffende Architekten.

Auf den Ballenberg

Das Zentrum Ballenberg hat mit Adrian Knüsel einen Leiter, der eine gute Nase für spannende Kurse hat. Was Architektur und Bauen angeht, ist 1999 bedenkenswert: Fussboden und Raum; Verputze und Mörtel für historische Bauten; Dächer für historische Bauten; traditionelle Pflästerungen. Wer mehr darüber wissen will, der telefoniere: *033 / 952 80 40.*

Denkmalschutz in Bern

Wie zu erwarten war, haben die wackeren Männer von rechts am Projekt für den Schweizer Pavillon für die Weltausstellung in Hannover keine Freude gehabt. Zumthors Scheiterbeige stellt nicht die Schweiz dar, in der sich diese Nationalräte zu Hause fühlen. Erinnert

Winterfreuden

Das Rosenhorn bei Grindelwald ist Teil des grandiosen Wetterhornmassivs und also Teil einer geschützten Landschaft von nationaler Bedeutung. Das heisst, es ist vor allem, was der Bund ihm antun könnte, geschützt. Auch vor Seilbahnkonzessionen also. Aber die Schweiz ist ein föderalistischer Staat, wo die Kantone Planungshoheit behaupten; sie sagen, wo Skigebietszonen eingezeichnet werden sollen und sie müssen sich dafür bisher nicht an Bundes-Bestimmungen halten. Das ist stossend und muss verändert werden. Denn der Hebel für die Tourismusindustrie funktioniert nach einem probaten Muster: Man gibt als ersten Stein eine ‹Machbarkeitsstudie› in Auftrag und reicht als zweiten den ökonomischen Sachzwang nach.

Konkret am Rosenhorn: 1. Die ‹Machbarkeitsstudie› (Berater: Riet Theus) schlägt vor, den Berg mit einer Alpenmetro, die je nach Variante 90 bis 135 Mio. Franken kostet, zu erschliessen. 370 000 Leute im Jahr könnten so ins Drehrestaurant auf den Rosenhorn-Gipfel fahren. Zwei Skilifte und eine Sesselbahn für den Gletscher gäbe es auch. 2. Die Grindelwaldner, von Skigebieten umzingelt, sagen: «Ohne Rosenhorn müssen wir untergehen.» Man kann sich ausrechnen, wie politischer Druck erzeugt wird, wie zuerst der Kanton und dann der Bund madig gemacht werden. Anschauung gibt der Kanton Graubünden, dessen Regierung vor kurzem aufgegeben hat: Schneekanonen sollen entgegen der Versprechungen im Abstimmungskampf der Schneekanoneninitiative nun in grossem Stil aufgefahren werden können.

Die Tourismusindustrie erzeugt den politischen Druck nicht punktuell, sondern flächendeckend. Insgesamt sind 30 grosse skitouristische Erschliessungsvorhaben im Gespräch. Die Umweltschützer haben sich in klug schweizerischer Manier und gestützt von bisher vorsichtigen Behörden am Runden Tisch auf etliche Deals eingelassen. Immer wieder gelang es ihnen, gegen den Rückzug von Beschwerden vertretbar Schutz oder Milderung herauszuwirtschaften. Aber allein im letzten Jahr sind im Berner Oberland 50 Mio. Franken in Ausbau investiert worden: Schnellere Anlagen, Schneekanonen, Parkplätze. Und blickt man in den Kanton Graubünden, bleibt einem die Sprache weg, wenn man liest, wie das Samnaun, das Urdental, das Fondei oder der Schamserberg ausgebaut werden sollen: Zubringerbahnen, Sessel- und Skilifte, Schneekanonen, Parkplätze, Bergrestaurants ohne Zahl. Einerseits sollen neue Gebiete gebaut werden, andererseits bestehende zu grossen, tälerübergreifenden Skizirkussen zusammengeschlossen werden. Entschieden wird wohl nicht per Gesetz, sondern im Sitzungszimmer des Bankiers. Viele Bergbahnaktien notieren tief, etliche einst stolze Betriebe pfeifen aus dem letzten Loch und rufen nach staatlicher Hilfe – die Mächtigen des Geldes also, so eine Hoffnung der am Runden Tisch einsam zurückgebliebenen Umweltschützer, werden ihre Koalitionspartner. Gut, wenn sie ihre Fantasie und ihr Können auch dazu brauchen, den Bankiers die wirtschaftlichen Gegenrechnungen aufzumachen: Mit Blick auf die klimatischen Veränderungen und mit Blick auf die jetzt schon reichlich ausgebauten Berge werden die in den hemmungslosen Ausbau des Skisports investierten Franken gewiss hinwegschmelzen.